

Oberjosbacher Dorfzeitung

Herausgeber: Förderverein 800 Jahre Oberjosbach

1196 - 1996
OBERJOSBACH

Ausgabe Nr: 41 Juli 2017

Alter Wiegeraum im neuen Glanz



Das hat uns in Oberjosbach gerade noch gefehlt. Zur Trauung in den Wiegeraum, ist doch „ein schöner Gedanke“. Aus dem alten Wiegeraum wurde ein Ort mit repräsentativer Wirkung. Er ist architektonisch sauber gestaltet und zeigt das „Historische Oberjosbach“. Es könnte besser nicht sein, ihn auch als Traustätte auszuloben. Heiraten im Dorf, schöner geht's nicht.

Dies hat der Ortsbeirat auch schon angemeldet. Der Raum ist für eine vielfache Nutzung geeignet, zumal die Ausstattung mit einer Küchenzeile die Nutzungsmöglichkeiten vervielfacht. Der Zugang ist von Außen durch das historische „Waagen Tor“ und Innen ist der Raum direkt mit dem „Alten Rathaus“ verbunden.

Die Raumgröße ist zur Unterbringung von 30 bis 40 Personen geeignet. Wenn's Wohnzimmer zu klein wird, kann man den Raum mieten. Geplant ist, dass der Vereinsring Oberjosbach e.V. diesen Raum verwalten wird. An den Regeln wird bereits gearbeitet.

Wulf Schneider

35 mal mit dem Rad von Wilrijk bis Niederhausen



Von Andrea Kerremans

1981, kurz nach der Verschwisterung von Niedernhausen mit Wilrijk fand die erste Radtour statt. Die Idee zu dieser Tour entstand im Verein „Wilrijkse Wielertoeristen“ und wurde jährlich bis zum 30-jährigen Jubiläum von belgischer Seite durch die Gemeinde Wilrijk und von deutscher Seite durch den Partnerschaftsverein Niedernhausen – Wilrijk – Ilfeld organisiert.

Durch die sinkende Teilnehmerzahl wurde der feste Programmpunkt des Partnerschaftsvereins 2011 zwar offiziell eingestellt, 2013 jedoch durch einige Radfahrer aus Wilrijk wieder neu belebt. Seit dem treffen sich nun wieder jeden August am Dienstag nach dem Jahrmarkt in Wilrijk Radler aus Belgien und immer wieder einige aus Niedernhausen, um die anspruchsvolle Strecke **von 440 km in vier Etappen** zurückzulegen, in diesem Jahr wird

also die 35. Tour von Jahrmarkt zu Jahrmarkt stattfinden:

Die erste Etappe führt 138 km von Wilrijk durch das Flachland bis 'S Gravenvoeren. Das Gepäck der Sportler wird von den mitfahrenden Autos transportiert. Die Übernachtungen fanden in den ersten Jahren in Jugendherbergen statt und man feierte oft bis spät in die Nacht bei einem „après-vélo“.

Inzwischen übernachten die Radfahrer in Gasthäusern und kleinen Hotels und gefeiert wird auch etwas weniger. Dafür sind alle am zweiten Tag wieder gut ausgeruht, um die 131km über die Ardennen und durch die Eifel bis nach Altenahr im Ahrtal zu meistern. Die dritte Etappe führt dann 96 km über Mayen, Münstermaifeld und durch das Moseltal bis nach Boppard am Rhein. An Tag vier schließlich durchqueren die Radler

das Rheintal, vorbei an Sankt Goarshausen und gelangen in den Taunus. In Zorn findet die Mittagsrast statt und kurz vor dem Ziel stärken sich die Radler traditionell noch bei einem kurzen Stopp in Engenhahn bei Kaffee und Kuchen. Nach den 76 km der letzten Etappe endet die Radtour mit der Zieleinfahrt auf dem Wilrijkplatz in Niedernhausen.

Dort findet ein kleiner Empfang im Rathaus statt und gemeinsam verbringen die Radler dann noch schöne Stunden in Niedernhausen. Das gemeinsame Abendessen, ein Ausflug und der Besuch der Kerb in Ndh. - Königshofen oder des Weinfestes in Wiesbaden bilden dann den Abschluss, bevor es dann wieder mit dem Auto zurück nach Belgien geht.





Hessenforst berichte über den Waldeinschlag in Niedernhausen und Oberjosbach

HESSEN



Rückblick auf 2016

Im abgeschlossenen Jahr 2016 endete die 10-jährige Forsteinrichtungsperiode (2007 – 2016). Die Gesamteinschlagsmenge für diesen Zeitraum liegt mit 101% fast „punktgenau“ auf dem 10-jährigen Solleinschlag. Dies trotz der in diesen Zeitraum fallenden Stürme „Emma“, „Xynthia“ und „Kyrill“. Ein Indiz nachhaltiger Waldbewirtschaftung!

Es wurden etwa 67.400 Bäume, davon 95% Laub- und 5% Nadelhölzer gepflanzt.

Das finanzielle Jahresergebnis 2016 schließt mit über + 190.000 € oberhalb des Planansatzes ab. Dies liegt u. a. darin begründet, dass zum einen die Ausgaben (durch einen größeren Anteil Stockverkauf) geringer gestaltet



werden konnten und zum anderen die Jahres-Einschlagsmenge (bedingt durch Borkenkäferbefall) um knapp 6% (\cong 339 Fm) höher ausfiel, als vorgesehen.

Aktuelles

Durch die sommerlich warm-trockene Witterung im Frühjahr 2017 besteht die erhöhte Gefahr einer Borkenkäferkalamität in den Fichtenbeständen. Viele Fichtenbestände sind, aufgrund der geringen Niederschlagsmengen, geschwächt und somit anfällig gegenüber Schadinsekten. Im liegenden Fichtenholz tritt, insbesondere der Buchdrucker, flächig auf. Das Forstamt steuert durch intensive Kontrollen gefährdeter Bestände,

zeitnahe Holzabfuhr und die Instrumentarien der „sauberen Waldwirtschaft“, die z.B. konsequentes Aufarbeiten des Nadelholzes sowie eine sofortige Entnahme frisch befallener Fichten beinhalten, gegen. Als langfristige, den Klimawandel berücksichtigende, Strategie erfolgt auf trocken-warmen, flachgründigen Standorten die Umwandlung von Fichte hin zur deutlich geringer gefährdeten Douglasie.

Die neue Forsteinrichtung steht an, d. h. die mittelfristige (10-jährige) Inventur und Planung wird durchgeführt. Dieser Vorgang liefert neben der Grundlage für die jährliche Wirtschaftsplanung auch ein Instrument der Erfolgskontrolle und bietet ein ganzheitliches Informationssystem aller Waldfunktionen.

Im Rahmen des Projektes des Naturparks Rhein-Taunus sollen Regelungen von Entschädigung bzw. Fördermaßnahmen für die Bechsteinfledermaus getroffen werden.

In der Holzernte wird der Stockverkauf an die Firma Marco Müller umgesetzt. Der Schwerpunkt der Ernte liegt im Ortsteil Oberjosbach.

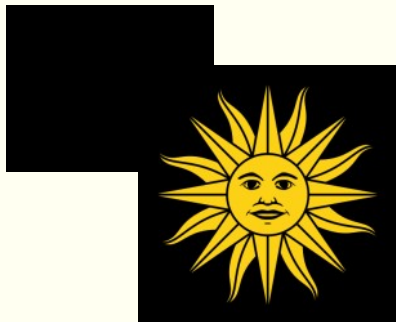
Weitere Fragen bezüglich der genannten Aspekte – aber natürlich auch zu allen anderen Themen – beantwortet das Forstamt gerne.

Ansprechpartner:

*HESSEN-FORST,
Forstamt Wiesbaden Chausseehaus
Chausseehaus 20
65199 Wiesbaden
Tel. 0611-532 80-0*



Das Wetter in Oberjosbach 2016



Unser Wetterbeobachter *Ronald Schmack* hat die Temperatur und die Niederschläge von 2016 aufgezeichnet. Auffällig sind die niedrigen Niederschlagswerte im Juli, August, September und Dezember.

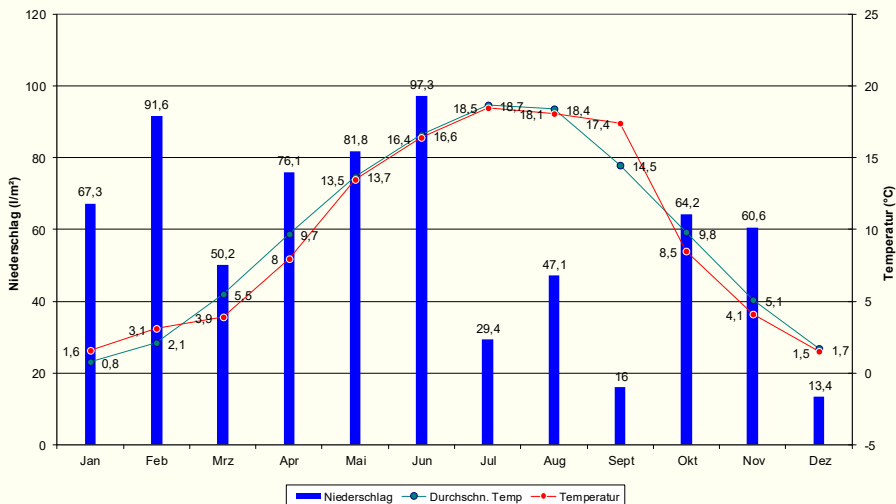
Hier lässt sich ein akuter Wassermangel in 2017 ableiten. Landwirte und Obstbauern sind davon betroffen.

Die Grafik oben beinhaltet die Niederschlagsmengen von 2016 (Säulengrafik, Blau). Die beiden Kurven sind die Temperaturwerte 2016 in Rot, Grau ist die durchschnittliche Jahrestemperatur. Alle Werte sind auf die Monate bezogen.

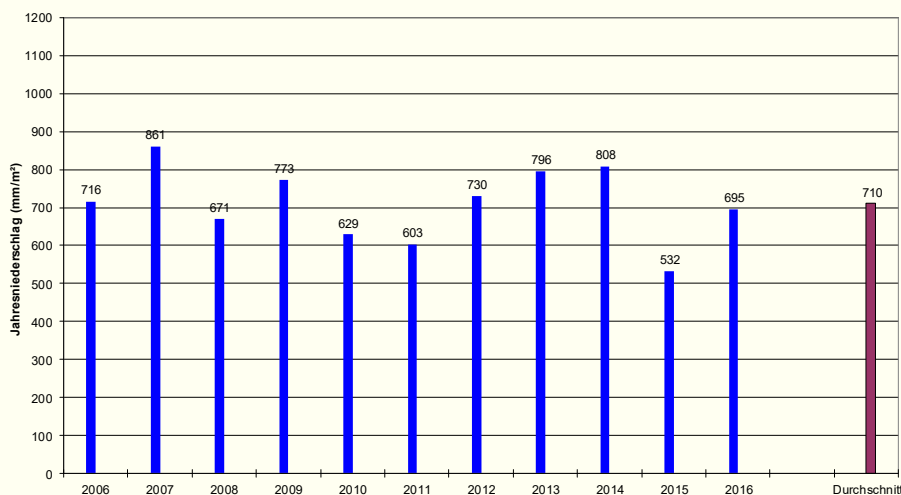
Die Grafik in der Mitte zeigt die durchschnittlichen Niederschlagswerte von 2008 bis 2016 an.

Die untere Grafik enthält die monatliche Durchschnittstemperatur von 2016.

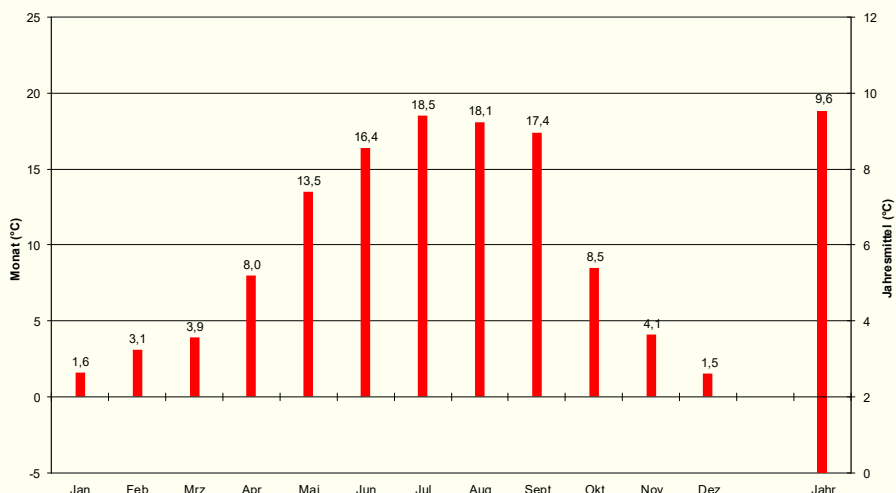
Temperatur und Niederschlag 2016



Niederschlag 2006 - 2016



Temperatur 2016



Aus dem Vereinsleben

Zukunftskinder e.V. - Engagiert in Thailand

Hoffnung, Bildung, Liebe



Zukunftskinder heißt der Verein, der von Katharina Hofmann und Konstantin Schmidt im März 2015 ins Leben gerufen wurde, um thailändische Waisenkinder zu unterstützen.

Er basiert auf den drei Grundsätzen: Hoffnung, Bildung und Liebe, mit denen Kindern aus schwierigen sozialen Verhältnissen eine Perspektive für die Zukunft gegeben werden soll.



Die beiden Studenten absolvierten einen fünf monatigen Freiwilligendienst im Norden Thailands, wo sie die Kinder erstmals kennenlernten.

Während ihres Aufenthalts konnten sie mit privaten Spendensammlungen schon vor Ort zur temporären Verbesserung der Lebenssituation beitragen, indem sie Essen, Kleidung oder Spielsachen kauften. Außerdem organisierten sie Tagesausflüge und renovierten das Gebäude des Kinderheims.

Zurück in Deutschland sollten die Kinder längerfristig unterstützt werden und dafür wurde Zukunftskinder e.V. ins Leben gerufen. Die Grundlage der Vereinsarbeit ist es, den Kindern durch Bildung die Chance auf ein würdevolles Leben zu geben, denn die Kinder gehören zu den Bergvölkern, die im Norden Thailands als ethnische Minderheit mit eigener Sprache und Kultur seit Jahrhunderten benachteiligt leben. Sie haben kaum eine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben und sehen sich vielfach dem Teufelskreis der Armut ausgesetzt, der speziell in Thailand oft in sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung endet.

Deshalb unterhält Zukunftskinder e.V. in Kooperation mit der amerikanischen Organisation „Asias Hope“ ein Kinderheim für 60 Kinder, die dort zur Schule gehen können und eine sichere Unterkunft haben. Da die Kinder meist Waisen sind oder ihre Eltern selten sehen können, soll den Kindern über eine gute Bil-



dung hinaus auch Liebe entgegengebracht werden, wie sie jedes normale Kind von seinen Eltern erhält. Für die Kinder, die zwischen 8 und 18 Jahren alt sind, ist dies besonders wichtig und soll durch eine möglichst individuelle Betreuung der Kinder erreicht werden.

Da es den Kindern am Nötigsten fehlt, versucht Zukunftskinder durch die Erneuerung der Sanitäreinrichtungen, Wasserreinigungsanlagen und Betten und Matratzen die Versorgung der Kinder sicherzustellen.

Wenn Ihnen das Projekt gefällt, kontaktieren Sie den Verein einfach unter info@zukunftskinder-ev.de oder lesen Sie mehr auf www.zukunftskinder-ev.de

Taunus präsentiert

Museen in unserer Nachbarschaft

Rund um den Apfel, den Apfelwein, die Apfelweingläser Das private Museum von Helmut Krause in Kelkheim

von Regina Schmack

Ich betrete den Eingangsbereich einer Doppelhaushälfte, und bis hier gibt es keinerlei Anzeichen dafür, dass ich in das Haus einer Sammlerfamilie gelangt bin. Erst im gemütlichen Esszimmer bekomme ich die ersten Sammlerstücke von Helmut Krause und seiner Frau Petra zu Gesicht: Apfelweingläser und Bembel in verschiedenen Größen, die auf jedem freien Platz arrangiert sind oder in schmalen Regalen bis unter die Decke in Reih und Glied stehen.

Vor etwa 30 Jahren begann die Sammelleidenschaft von Helmut Krause, als er einige Apfelweingläser geschenkt bekommen hatte und bei näherem Hinsehen feststellte, dass eigentlich jedes Glas eine Besonderheit bedeutet. Denn es ist fast nie das Gerippte allein, sondern es gibt beispielsweise einen Schriftzug oder das Logo des Apfelweinherstellers, einer Gaststätte mit Apfelweinaus-schank oder Daten zu einem bestimmten Ereignis.

Da bekam Krause Lust Apfelweingläser zu sammeln. Und wenn es sich erst einmal im Familien- und Bekanntenkreis herumgespro-

chen hat, dass man etwas Bestimmtes sammelt, erhält man ständig „ein Mitbringsel“ aus diesem Bereich.

Das erste schmale Regal wurde im Esszimmer angebracht und bald standen dort 150 Gläser, und es gab nicht einen freien Platz für auch nur ein Glas mehr. Helmut Krause ist ein Mensch, der alles systematisch angeht, was seinem früher ausgeübten Beruf geschuldet ist, so dass er stets die aktuelle Anzahl der Gläser mitteilen kann, aber auch - und das ist wieder typisch für ihn - die „Regalmeter“. Die Regallänge damals betrug genau 7,80 m, Glas an Glas.





Etwa 15 Jahre später begann Krause intensiv zu sammeln, was die Anzahl noch schneller wachsen ließ. Er schaute nach alten historischen Gläsern, nach Keltereien- und Gastwirtschaftsgläsern, nach Andenkengläsern (z.B. von Städten wie Frankfurt, vom Feldberg oder dem Henningerturm) sowie Apfelweingläsern, die aus Anlass von Jubiläen oder sonstigen Anlässen herausgebracht werden, z.B. Apfelweingläser, die jährlich zum Eppsteiner Burglauf zu haben sind.

Nachdem 2006 so viele Apfelweingläser aneinandergereiht waren, dass das einer Gesamtlänge an Regalen von 30,24 m entsprach, gab es keine Stellfläche mehr und

Krause entwickelte einen Umbauplan, damit das normale Familienleben in Bezug auf Platz auch noch eine Chance bekam. Das Resultat ist die Nutzung jeder Wand des Treppenhauses bis unter den Dachgiebel. Alles wurde von Krause genauestens geplant und selbst gewerkelt, da man hier nur mit Maßanfertigung zum Ziel kam. Natürlich gehörte ein Gerüst dazu und die vorherige Berechnung des Raumbedarfs der jeweiligen Kategorie von Apfelweingläsern.

Die Exponate stehen teilweise so weit oben, dass Krauses eine eigene Leiter hierfür anfertigen ließ. Dennoch ist es einfacher, alles aus der Fußbodenperspektive zu finden und zu betrachten. Hierfür

legte der Sammler einen dicken Ordner an, in dem alles genau aufgelistet ist. Man kann ihn nach einem bestimmten Glas fragen und er findet es dank seiner Systematik binnen kurzem. Das wertvollste Glas trägt die Nummer 1. Es ist ein Glas, welches um die Jahrhundertwende hergestellt wurde. Es hat keine Rauten, sondern handgefertigte, ungleichförmige „Dubben“, wie es ganz früher üblich war. Nun gibt es in manchen Kategorien sogar noch „freie Plätze“. Und auch weitere zum Thema Apfelwein gehörende Ausstellungsstücke wie gemalte gerahmte Bilder, Informationsbroschüren, Plakate usw. fanden einen Platz wie auch Medaillen, die der Hausherr, der sein „Stöffche“ selbstverständlich selbst keltert, bei den Apfelweinprämierungen in Niederjosbach gewann.

Und wie ist es mit dem Sauberhalten der Exponate? Zum Glück gibt es Deckel aus Kunststoff, die verhindern, dass die Gläser einstauben oder sich Insekten darin verirren. So muss nicht allzu oft in luftiger Höhe Staub gewischt werden.

Als 2013 eine Ausstellung zum o.g. Thema mit einem Teil der Ausstellungsstücke im Gimbacher Hof erfolgreich war, entschied sich





Helmut Krause zur Umbenennung seiner Sammlung in „privates Museum“.

Bleibt am Ende noch zu vermerken, dass Helmut Krause dieser Sammlerleidenschaft nur nachkommen kann, weil seine Familie, und vor allem seine Frau Petra, dafür Verständnis aufbringen, ja, sogar selbst ein bisschen sammeln. Petra liebt kleine Pferdefiguren, der Sohn sammelte Fuchsfiguren.

Da ein Museum im Privathaus anders organisiert werden muss als ein öffentliches, bittet Krause um telefonische Anfragen und hofft auf Verständnis, wenn eine Gruppe



nicht größer als vier Personen sein kann.
(Telefon: 06195 73571)

Als ich das Haus Anfang Mai 2017 verließ, befanden sich 843 Apfelweingläser im Haus Krause, das entspricht etwa „90 Regalmeter“!

Gussbäjer Sprüch!

*Sag nit gleich was
de denkst, denk aber
erst was de sachst.*



Friedhof Oberjosbach - seit 150 Jahren

Von Manfred Racky

Seit es Menschen gibt, war es ihr Anliegen, mit den Verstorbenen ehrend umzugehen. Dieses "ehrend" war natürlich im Laufe der Zeit großen Wandlungen unterworfen, vom Verbrennen, großen Vögeln überlassen bis zur Bestattung in der Erde. Die ältesten Erdbestattungszeugen in Oberjosbach sind die im Saalbachwald vorhandenen Hügelgräber - der "älteste Friedhof" in Oberjosbach.



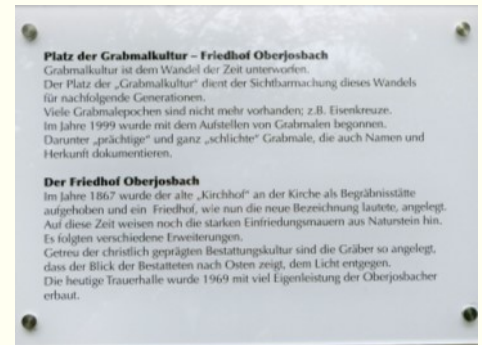
Hier ruht in Gott.
Alexander Dietz
geb. 21. Juni 1802 - gestorben xx.xx
1876

Im christlich geprägten Europa, somit auch bei uns, entstanden die Bestattungsfelder um die Kirchen - dem Kirchhof-. Er stellte auf die Verbundenheit der Lebenden und den Toten vor Gott ab. So war auch der Kirchhof in Oberjosbach bis 1867 um die Kirche angelegt.

Mit der neuen Obrigkeit, Preußen, und dem Platzbedarf, wurde 1867 ein neuer Bestattungsplatz - heutige Lage unseres Friedhofes, angelegt. Somit besteht dieser in diesem Jahr 150 Jahre.

Mit der Verlagerung weg von der Kirche entstanden neue Bezeichnungen: Totacker, Todtenhof - darauf weist ein neugotisches Sandsteinkreuz von 1858 auf dem Friedhof in Ehlhalten hin. Friedhof war nun die amtliche Bezeichnung für Bestattungs-orte. Heute kommen neue Formen hinzu, so z. B. Friedwald.

Auch auf dem Oberjosbacher Friedhof hat sich viel verändert. Vom Unterstellraum für den vom Pferde gezogenen Leichenwagen zur Trauerhalle, die 1969 mit viel Eigenleistung errichtet wurde, sowie verschiedenen Erweiterungen im Laufe der Geschichte. Es kamen Urnengräber und jetzt auch eine Fläche für halb anonyme Bestattungen mit einer Namensstele seit 2015 hinzu. Im Zu-



ge der Veränderungen und der Tatsache, dass es "Liegezeiten" gibt, kam Ende der 90er Jahre der Gedanke auf, wie man die Kontinuität der Erinnerung an die Grabmale und an einzelne Personen nachfolgenden Menschen etwas näher bringen kann.

Der Ortsbeirat entschied sich aus dieser Überlegung heraus, ein Feld historischer Grabmale einzurichten. Dieses Feld, rechts neben der Trauerhalle, ist zwischenzeitlich mit einer Reihe von Grabmalen ausgestattet. Auswahlkriterien waren und sind, einmal besondere Grabmale, Personen, Schicksale oder Berufe, so z. B. ein Grabmal, welches die Herkunft des Verstorbenen aufweist, Tetschen Sudetenland, womit an die nach Oberjosbach gekommenen Heimatvertriebenen erinnert ist, oder Karsys Rappincskas, der im 2. Weltkrieg als Fremdarbeiter aus Litauen nach Oberjosbach kam und geblieben ist.

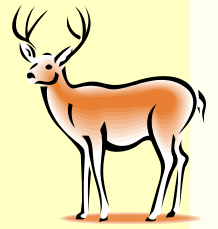
Zwei besondere Grabmale sind in der Trauerhalle aufgestellt. Darunter das älteste aus Sandstein gefertigte Grabmal. Dieser einfache Stein von 1876 trägt den Namen Alexander Dietz, geb. am 21.6.1802, verstorben am 18.8.1876. Ein weiteres Grabmal, nach alter Zimmermannskunst ohne Schrauben und Nägel gefertigt, steht ebenfalls in der Trauerhalle. Es trägt die Namen Christiana (1902 - 1981) und Josef Dietz (1906 - 1950). Beide Grabmale sind wegen dem notwendigen Witterungsschutz in der Trauerhalle aufgestellt. Die "Sammlung" wird fortgesetzt.

Die versammelten Grabmale reichen vom Repräsentativen bis zum ganz Schlichten. Sie sind kleine Zeugnisse der Dorfgeschichte und von Lebensschicksalen. Es lohnt sich, an diesem Ort zu verweilen.



Leben mit der Natur

Baum des Jahres 2017



Die Fichte

von Andrea Kerremans

Seit 27 Jahren wird von Dr. Silvius Wodarz der Baum des Jahres ausgerufen. In diesem Jahr ist es die häufigste Baumart Deutschlands, die Fichte (*Picea abies*).

Seit knapp zwei Jahrhunderten prägt sie den deutschen Wald. Ende des 18. Jahrhunderts war ein großer Teil der Wälder heruntergewirtschaftet, der Bedarf an Bauholz, Brennmaterial und Weidefläche

groß. Die Fichte eignete sich als anspruchslose Baumart hervorragend zur Wiederaufforstung. Wo ursprünglich Laubwälder stockten, wuchsen bald reine Wälder aus gleichaltrigen Fichten heran, die große Mengen Holz lieferten.

Dadurch wurde jedoch das Risiko, große Teile eines Bestandes durch Sturm und Forstschädlinge zu verlieren hoch.

Zusätzlich versauerte als ökologische Folge dieser Monokultur der Waldboden.

Mittlerweile findet man die Fichte meist in Mischwäldern mit Buchen, Kiefern oder Douglasien. So kann der wertvolle, CO₂-neutrale Rohstoff Fichtenholz in einem stabilen Wald gewonnen werden.

In Deutschland kommt die Fichte in höheren Lagen der Mittelgebirge und in den Alpen vor, oberhalb von 1000 Metern bildet sie oft natürliche Reinbestände. Der gerade Stamm und ein etagenweiser Aufbau der Äste sind typisch. Die länglichen, braunen Zapfen hängen von den Zweigen herab und fallen im September zu Boden (bei Tannen dagegen stehen die Zapfen immer aufrecht auf den Zweigen und fallen nicht zu Boden!). Fichtennadeln sind spitz und stechen bei Berührung. Der Nährstoffbedarf der Baumart ist – bei guten Wuchsleistungen – gering. Stockt sie nicht standortgerecht, ist sie anfällig für Sturmwurf, Rotfäule und Borkenkäferschäden. Das Holz ist relativ leicht, fest und elastisch. Es eignet sich als Bauholz, für Möbel und als Rohstoff in der Papierindustrie.

Die Fichte und der Klimawandel

Die Fichte gilt als die heimische Baumart mit dem ungünstigsten Anpassungspotenzial an kommende klimatische Veränderungen. Sie benötigt nur wenige Nährstoffe, die Wasserversorgung hingegen muss gewährleistet sein. Damit ist sie für Schwankungen der Niederschläge schlecht gerüstet. Die Aufgabe der Forstwirtschaft besteht darin, gefährdete Standorte zu erkennen und rechtzeitig mit klimaresistenten Baumarten anzureichern.

Textquelle: <http://baum-des-jahres.de>

Foto: Andreas Roloff



Vogel des Jahres 2017

Der Waldkauz

von Andrea Keremans,
mit freundlicher Genehmigung
von Edith Herzog.

Der Waldkauz gehört zusammen mit der Waldohreule zu den häufigsten Eulen in Mitteleuropa. Die Grundfärbung des Gefieders variiert von graubraun bis rostbraun. Die Farbstruktur erinnert an Baumrinde, eine ideale Tarnung! Der Waldkauz ist mit 38 cm etwas mehr als halb so groß wie der Uhu, trotzdem ist er ein stattlicher Vogel mit seinen großen dunklen Knopfaugen. Seine Augen sind wie bei allen Eulen starr nach vorne gerichtet, dafür kann er den Kopf um 270 Grad drehen. Im Gegensatz zu Uhu oder Waldohreule hat er keine Federrohren.

Der Lebensraum des Waldkauzes ist der Wald, er hat seinen Platz aber auch in Parks, Gärten und Friedhöfen mit hohem Baumbestand.

Im Spätherbst und vor allem in den Monaten Februar und März kann man seine unheimlich anmutenden Rufe hören. Hu-hu-hu-huuu – so tönt das Männchen. Kein Wunder, werden Nachtszenen in Spielfilmen und Krimis oft mit diesen etwas schauerlichen Rufen untermalt. Das Weibchen antwortet auf den Ruf seines Partners mit „Kjuwitt“, das tönt ein bisschen wie „Komm mit“. Früher fürchteten sich abergläubische Menschen vor diesem Ruf, weil sie glaubten, der „Totenvogel“ wolle sie auf den Friedhof locken.

Der Waldkauz sitzt tagsüber gerne in überdachten Kaminen, auf hohen Baumkronen, Kirchtürmen, Ruinen oder zeigt sich an sonnigen Wintertagen im Eingang seiner Bruthöhle. Oft wird er dann von Kleinvögeln, die auf seiner Beuteliste stehen, mit heftigem Gezeter „beschimpft“. Da Baumhöhlen heute selten-



sind, installiert man für Waldkäuse spezielle Nistkästen.

Im Februar oder März legt das Weibchen 2 bis 5 Eier im Abstand von 2 bis 3 Tagen. Nach 29 Tagen schlüpfen die Jungen: robust wirkende, weiße Knäuel. Sie werden vom Weibchen gehudert (warmgehalten) und das Männchen geht in der Dämmerung und nachts eifrig auf Beutefang. Die Nahrung bilden vor allem Mäuse, Vögel, aber auch Amphibien wie Frösche und Kröten, manchmal sogar Fledermäuse und größere Insekten.

Der Waldkauz ist im Flug ein praktisch lautloser Jäger dank den schalldämpfenden sägeähnlichen Kanten am äußeren Rand der Flügel. Er ortet seine Beute vor allem mit dem Gehör. Seine Ohröffnungen sind asymmetrisch am Kopf angeordnet, das heißt sie befinden sich nicht auf gleicher Höhe. Sein Gesichtsschleier, der wie ein Parabolspiegel wirkt, nimmt Geräusche ebenfalls optimal auf.

Bevor der Waldkauz auf Nahrungssuche geht, würgt er rundliche Gewölle hervor. Diese Speiballen enthalten unverdauliche Nahrungsreste wie Knochen, Haare, Federn und Chitinteile, die er loswerden muss, um Platz für neue Reste zu schaffen. In gu-

ten Mäusejahren legt das Männchen Beutedepots am Nistplatz an. Die Jungkäuse sind dann in ihrer Bruthöhle von Kleinsäuger-Kadavern umgeben.

Nach etwa 4 Wochen springen die Jungkäuse aus der Nisthöhle auf den Waldboden. Sie klettern auf Äste von Gestrüpp oder Bäumen, am ersten Tag oft nur wenige Meter über dem Erdboden. In dieser Phase bezeichnet man sie als „Ästlinge“. Die Eltern füttern ihre Sprösslinge weiter. Zwischen dem 90. und 100. Lebensstag erreichen die Jungvögel die volle Flugfähigkeit. Die Eltern zeigen ihrem Nachwuchs die besten Jagdgebiete und überlassen ihnen die Beute. Nur etwa die Hälfte aller Jungkäuse überlebt das erste Jahr.

Zu den Feinden zählen Uhu, Habicht, Mäusebussard und Baummarter. Auch der Fuchs kann den Jungvögeln gefährlich werden, vor allem am Boden nach dem Sprung aus dem Nest. Waldkäuse verteidigen ihr Nest energisch gegen mögliche Feinde und setzen dafür ihre scharfen Krallen ein.

Quelle: Bericht (Edith Herzog) und Fotos (von Beni Herzog) dürfen mit freundlicher Genehmigung veröffentlicht werden (<http://www.lehrmittelboutique.net/>)

GUSSBÄJER SPEISEKÄRTJE



Gruß vom Herd - Wulf Schneider

Pilzzucht einfach erklärt.

Pilze sind einfach zu züchten. Sie wachsen gut auf Strohhallen, Laubholzstämmen und auch im Gartenboden. Bei einer Zucht im Stroh ist darauf zu achten, dass das Material frisch und nicht mit Spritzmitteln behandelt ist. Das Stroh sollte nicht von Pilzen befallen sein. Einfacher ist es Pilzbrut zu kaufen, um sicher zu sein, dass die Zucht erfolgreich ist. Vor allem für die Zucht von Champignons sind Fertigungskulturen sehr gut geeignet.

Eine Pilzzucht ist ganzjährig möglich. Ernten von Mai und Juni, ist die Zucht im September des Vorjahres zu beginnen. Wer sie hingegen im Mai und Juni kultiviert hat, erntet von August bis Oktober.

In Wachstumsschüben findet das Pilzwachstum statt. Das Einzige, was man braucht, ist

das Pilzsubstrat, Strohhallen und Wasser und nach Anleitung handeln.

So geht's: Zuerst muss der Strohhallen gut durchfeuchtet werden. Den Ballen für mindestens 2 Tagen in Wasser einzutauchen. Man stellt ihn dann an einen schattigen Ort. Er muss immer feucht bleiben. Natürliche Feuchte (Regen, Gießkanne) ist ausreichend.

Pilze selbst züchten

Nach einem trockenem Frühling und heißen Sommer schaut man vergebens im Wald nach Pilzen. Man hört auch immer wieder von Forstämtern, die das Suchen von Pilzen im Wald zum Schutz der Habitats verbieten.

Pilze sind (wenn nicht giftig) von hohem Nährwert. Mineralien, Enzyme, Vitamine und viele andere Gesundheitsstoffe kann man bei Pilzgerichten dem Körper zuführen. Außerdem haben sie ein ganz spezielles Aroma, das an Wald, Wild und Natur erinnert. Das ist ihr Markenzeichen. Deshalb sollte man Pilze immer gerne in den täglichen Speiseplan einbauen.

Merke: Des Deutschen Lieblings-Gasthaus-Essen ist das Jägerschnitzel. Nicht Wildschwein, Reh, Hirsch, Hase bestimmt den Name des „Jäger“-Gerichtes. Sondern das Jägerschnitzel ist nur „Jäger“, weil ein Teil der Mahlzeit aus Pilzen besteht.

Wenn es sie in der Natur nicht gibt, was tun? Kaufen auf dem Markt ist eine Möglichkeit. Die Zweite ist, selbst züchten. Geht das eigentlich? Natürlich geht das, aber nicht jeden Pilz kann man züchten. Aber alle, die es auch auf dem Markt gibt.

Es gibt eine begrenzte Auswahl von Zuchtpilzen, die gut zu züchten sind, und jede Pilzart hat ihre eigenen Zuchtbedingungen. Die Anzahl der Zuchtpilze steigt von Jahr zu Jahr. Vor ca. 30 Jahren habe ich schon auf Strohbasis Shiitake-Pilze zu züchten versucht. Mit Erfolg. Außer Champignons und Seitlinge hatte man keine Auswahl. Heute ist das anders. Selbst im abgekochten Kaffeesatz lassen sich essbare Pilze züchten. Wir zeigen, wie's geht.

Das Beimpfen ist mit Mycelbrocken oder Holzstäbchen möglich. Das Substrat wird ca. 15 bis 20 cm tief in den feuchten Strohhallen gedrückt. Die entstandene Öffnung muss wieder verschlossen werden.

Das Mycel muss fest in das Stroh gedrückt werden, um gut wachsen zu können. Bei einer Temperatur von plus 5 bis 30 Grad Celsius kann der Strohhallen nach 2 bis 4 Monaten gut mit Pilzen durchwachsen sein.



Klassiker unter den Zuchtpilzen der Champignon

Pilze – Nahrung, Gift und Mythen

Die Ausstellung ist bis zum 5. August 2018 im Museum Wiesbaden zu sehen.

Sie stellt über 1.300 Pilze vor. Pilze verwirklichen die vielfältigsten Lebensweisen.

Die Bandbreite reicht von Zusammenarbeit und gegenseitigem Nutzen, über die Verwertung abgestorbener Pflanzen, bis hin zu vielfältigen Krankheitserregern. Auch Steinpilz, Champignon und Pfifferling die klassischen Speisepilze sind anzusehen.



Kräuterseitlinge, Pilze die aus dem Kaffeesatz kommen

Kaffeesatz gut zum Pilze züchten.

Auf gesammeltem Kaffeesatz lassen sich Kräuterseitlinge, Limonenpilze oder Pioppino ziehen.

Die Pilz-Brut muss man sich im Fachhandel besorgen. Sie wird zerbröselnd und mit getrocknetem Kaffeepulver vermischt. Anschließend gibt man alles in den Anzuchttopf, deckt ihn ab und hält das Substrat feucht.

Nach zwei bis vier Wochen, wenn die weiß-grauen Pilzfäden (Myzel) das Substrat durchwachsen haben, nimmt man den Deckel ab.

Die Pilze wachsen in mehreren Schüben. Nach etwa fünf bis sechs Erntewellen sind die im Kaffeesatz enthaltenen Nährstoffe verbraucht.

Ab Frühjahr, bei Temperaturen über 10 Grad, kann man die Pilzkultur aus dem Topf nehmen, im Garten an einem schattigen Platz suchen und in die Erde packen.

Pilzzucht geschichtliches

Die Pilzzucht geht, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, auf den gezielten Anbau von Champignons am Hofe Ludwigs des XIV. in Frankreich zurück.

Man kultivierte Feld- und Wiesenchampignons. „Champignon de Paris“ galten als Delikatesse in ganz Europa.

Der Anbau fand in dunklen Gewölben und Kellern statt.

Im 20. Jahrhundert begann man, Champignons in Produktionsbetrieben, später in aufgelassenen Bergwerks- oder Luftschutzstollen zu kultivieren. Dies führte dazu, dass der Champignon in Europa der bedeutendste Speisepilz ist. 21 Zuchtpilzsorten werden heute am Markt geführt.

Siehe Tabelle: Sortiment der Zuchtpilze.

Sortiment der Kulturpilze (2017, Deutschland)

(Sortierreihenfolge / lateinischer Name)

1. Anischampignon – *Agaricus arvensis*
2. Champignon – *Agaricus bisporus*
3. Samthaube – *Agrocybe aegerita*
4. Judasohr, Mu-Err – *Auricularia auricula-judae*
5. Schopf-Tintling – *Coprinus comatus*
6. Samtfußrübling (Enoki) – *Flammulina velutipes*
7. Klapperschwamm (Maitake) – *Grifola frondosa*
8. Igel-Stachelbart – *Hericium erinaceus*
9. Graublättriger Schwefelkopf – *Hypholoma capnoides*
10. Holzraslinge – *Hypsizygus tessulatus*
11. Buchenpilz (Shimeji) – *Hypsizygus tessellatus*
12. Shiitake – *Lentinula edodes*
13. Violetter Rötleritterling – *Lepista nuda*
14. Parasol – *Macrolepiota procera*
15. Goldkappchen (Toskanapilz) – *Pholiota nameko*
16. Limonenseitling – *Pleurotus citrinopileatus*
17. Taubenblauer Seitling – *Pleurotus columbinus*
18. Kräuterseitling – *Pleurotus eryngii*
19. Austern-Seitling – *Pleurotus ostreatus*
20. Sommer-Austernseitling – *Pleurotus ostreatus fm. florida*
21. Riesen- oder Kulturträuschling (Braunkappe) – *Stropharia rugosoannulata*

(Quelle: Wikipedia)

Begriffe

Substrat: Quasi, die Erde der Pilzkultur. Z.B. Stroh, Sägespäne, Holzschnitzel

Pilzmyzel: Quasi, die Wurzeln das Geflecht aus denen die Pilze wachsen.

Sporen: Quasi, der Samen der Pilze



Austernseitlinge sind beliebte Zuchtpilze



Stockpilze lassen sich auch auf Baumstämmen züchten

Die Apfelseiten

Der Hartapfel Die Hessische Lokalsorte 2017

Herkunft und Verbreitung

Die Entstehung der Sorte 'Hartapfel' ist unbekannt. Der Literatur nach ist es eine Lokalsorte aus dem Kreis Wetzlar, wo sie Anfang des 20. Jh. weit verbreitet war. In der Stadt Wetzlar kam die Sorte so häufig vor, dass sie unter dem Synonym „Eckbepler“ (ein alter Wetzlarer Hausname) bekannt gewesen ist. Damals hatte der Obst und Gartenbauverein für den Kreis Wetzlar den 'Hartapfel' in der 1913 erschienenen Sortenempfehlung „Die für den Kreis Wetzlar zum Massenanbau empfehlenswertesten Apfel- und Birnensorten“ als gute Marktfrucht für die Wirtschaft empfohlen. Sie enthält neben einem beschreibenden Text eine naturgetreue farbige Abbildung, die im Verlag von Rudolf Bechtold & Comp. in Wiesbaden gedruckt wurde.

Etwas später findet sich der 'Hartapfel' gemeinsam mit dem 'Siebenschläfer' einer weiteren Lokalsorte aus dem Altkreis Wetzlar, in dem Werk „Unsere besten Deutschen Obstsorten“, Band I: Äpfel (1919). Die Namensgebung bezieht sich auf die Härte des Holzes, auf die Frucht trifft es nicht zu, zumal die Schale dünn und das Fruchtfleisch relativ



weich ist, was bei der Ernte und der Lagerung zu beachten ist.

Auch wenn sich die Sorte damals an Lahn und Dill gut verbreitet hatte, ist sie heute nur noch sporadisch zu finden. Sie ist wahrscheinlich nach dem Krieg zu Gunsten besserer Sorten aus dem Sortiment der Baum-

schulen verschwunden. Das erklärt, warum heute nur noch stark abgängige Altbäume in der Landschaft zu finden sind. Erst durch ein Aufschulungsprogramm der Naturschutz Akademie Hessen (vormals NZH) und durch die Reiserbörse des Pomologen Vereins e. V. (seit 2000) konnten in den vergangenen Jahren wieder einige junge Bäume gepflanzt werden.

Fruchtbeschreibung

Form und Größe

Form sehr variabel, erscheint teils hochgebaut, da der Querschnitt zum Kelch meist stärker abnimmt als zum Stiel, im Querschnitt unregelmäßig rund, Größe mittel groß bis groß, mitunter auch sehr groß.

Schale

Glatt und trocken, im Lager leicht fettig werdend, dünn, Grundfarbe grünlich, später hellgelb, sonnenseits kurz gestreift bis dunkelrot verwaschen, Schalenpunkte zahlreich, groß, als auffällige Rostpunkte, hellbraun mit dunk-



Hartapfel.

lem Kern (hell umhöft), Schale schwach duftend.

Kelchseite

Kelchgrube mitteltief eingesenkt, oft schief, mit feinen Falten und schwachen Rippen, mit Schalenpunkten versehen, Kelch im Verhältnis zur Fruchtgröße relativ klein, geschlossen bis halboffen, Kelchblätter meist filzig behaart, Spitzen zurückgeschlagen, am Grunde sich berührend.

Stielseite

Stielgrube mitteltief bis tief, relativ eng bis weit, wulstig, entweder mit Rostpunkten oder wenig ausgeprägt, strahlig berostet (hellbraun), Stiel mittellang, holzig, leicht behaart, meist über den Rand hinausgehend.

Kernhaus

Kernhaus mittig, Achsenhöhle geschlossen bis offen, Kernkammern geräumig, groß, Wände breit bogenförmig, gerissen, Gefäßbündellinien hochwiebel bis eiförmig, Kerne vollkommen ausgebildet, zahlreich, groß, länglich spitz, kastanienbraun

Fruchtfleisch

Gelblich, mittelfest bis locker, später etwas mürbe werdend, saftig, weinsäuerlich, mäßig aromatisch. Wer kennt sie noch?

Baumbeschreibung

Standort und Anfälligkeit

Der Literatur nach gedeiht die Sorte am besten auf schweren Böden, sie bevorzugt Tal und mittlere Höhenlagen. Der 'Hartapfel' ist froshart, robust und widerstandsfähig gegen Schorf, das Holz neigt etwas zu Obstbaumkrebs. Bei jungen Bäumen tritt vereinzelt Glasigkeit und bei sehr großen Früchten Stippe auf.

Wuchs und Pflege

Der 'Hartapfel' wächst sehr stark, die Bäume werden groß und alt, der Wuchs ist pyramidal und hochgewachsen, auf leichten Böden bleiben die Bäume kleiner und werden nicht so alt. Ein regelmäßiger Auslichtungsschnitt im Hinblick auf Obstbaumkrebs ist zu empfehlen, das Holz ist relativ hart (Namensgebung) .

Ertrag und Verwendung.

Die Sorte ist sehr fruchtbar, kommt allerdings spät in den Ertrag, sie zählt zu den sehr guten Wirtschaftsäpfeln. Berichten zufolge gibt die Frucht ein wohlschmeckendes Kompott



und eignet sich sehr gut als Kuchenbelag, auch zur Saft und Weinbereitung gut geeignet.

Reife

Die Früchte reifen im Oktober, wobei die Genussreife/Haltbarkeit von November bis Februar (laut Literatur Dezember bis März) reicht. Herbst-/Wintersorte

Literatur und Quellen.

Die für den Kreis Wetzlar zum Massenanbau empfehlenswertesten Apfel und Birnensorten. Hrsg. Obst und Gartenbauverein

für den Kreis Wetzlar, Wetzlar/Wiesbaden 1913, S.19

Unsere besten Deutschen Obstsorten – Band I: Äpfel. Hrsg. Bechtold Verlag, Wiesbaden 1919, S. 28 und Tafel 22

Kahl,S.: *Verzeichnis hessischer Regional und Lokalsorten – Äpfel.* Hrsg. NZH Projekt GmbH, 2002, S.7

Kahl/Scheibel: *Erhaltenswerte Obstsorten für Hessen.* Hrsg. Pomologen Verein e.V., Landesgruppe Hessen, 2016, S. 64



Handgefertigt Bären von Margot Schneegans aus der Oberjosbacher Bärenwerkstatt

von Margot Schneegans

Seit 1974 wohnen meine Familie und ich im Finkenweg 24 in Oberjosbach. Da ich schon immer gerne kreative Dinge machte, z.B. Malen, freies Weben Kuscheltiere entwerfen und Puppen herstellen, war es nicht verwunderlich, dass auch der Teddy mal an die Reihe kam.

1970 zur Geburt unseres Sohnes Andreas entwarf ich meinen ersten Teddy. Als 1973 unserer Tochter Kerstin geboren wurde, folgte Teddy Nr. 2.

Die kreative Bärenwerkstatt von Margot Schneegans mit handgefertigte Bären nach eigenen Entwürfen und Reparaturen von alten Bären.

Doch erst einige Jahre später, bin ich ganz auf den Bären gekommen. Ab dem Jahr 1987 habe ich dann Kurse in der Volkshochschule Wiesbaden und verschiedenen Familienbil-



dungsstätten im Raum Wiesbaden und Limburg angeboten. So konnten die Teilnehmer ihren eigenen Teddy herstellen.

Schwierigkeiten gab es damals noch mit der Materialbeschaffung. Das war dann für mich der Grund 1988 meine eigene Teddywerkstatt im Finkenweg 24 zu eröffnen. Hier wartet nicht nur eine Vielzahl der von mir gefertigten Bären auf ihr neues Zuhause, sondern auch Material in großer Auswahl zum Selbermachen ist vorrätig.





Neben der Fertigung neuer Teddys, repariere ich auch alte Schätzchen. Wer Grundkenntnisse im Herstellen von Bären erwerben möchte, kann das in Kleingruppen in meiner Werkstatt erlernen.

Nachdem ich in den ersten Jahren alleine als Aussteller an den entsprechenden Fachmessen und Bärenbörsen teilgenommen habe, unterstützt mich mein Mann Manfred

seit ca. 20 Jahren auf diesen Börsen bundesweit und im nahen Ausland.

Seit 5 Jahren bieten wir auch auf den Kreativ und Kunsthandwerkermärkten zu Weihnachten und Ostern von meinem Mann handgefertigte Holzarbeiten an, so beispielsweise Schwibbögen, Pyramiden und Weihnachtskrippen sowie österliche Tablos mit den entsprechenden Figuren aus dem Erzgebirge an. Auf dem alle 2 Jahre stattfindenden Oberjosbacher Kreativmarkt sind wir immer gerne, mit gutem Erfolg, dabei.

Da sich meine Werkstatt am Haus befindet, gibt es keine festen Öffnungszeiten. Nach vorherigem kurzem Anruf sind Besuche und Gespräche jederzeit möglich.

Kurse können, ab einer Teilnehmerzahl von 3 Personen, nach vorheriger Terminvereinbarung jederzeit stattfinden.

Sie finden von mir entworfene Bärenschnitte



auch in diversen Fachzeitschriften, z.B. in Teddy & Co. oder Teddy-Kreativ.

Gussbäjer Sprüch!

Wer im Sommer will
Hase fange, der muss
im Winter die Hunde
füttern!

Das Schwarze Brett

Oberjosbach rüstet für 825 Jahre Dorf.

Gussbache ruft !

Kaum ist ein Ereignis beendet, wir meinen die Dorferneuerung 2016 mit der Gestaltung der Dorfmitte, schon kommt ein neues Event auf uns zu.

2021 ist das Superjahr in dem gleich zwei einmalige Ereignisse in Oberjosbach anstehen.

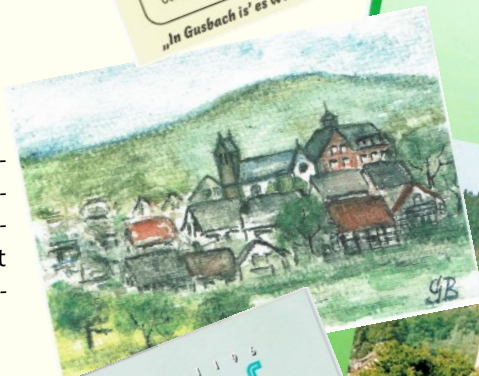
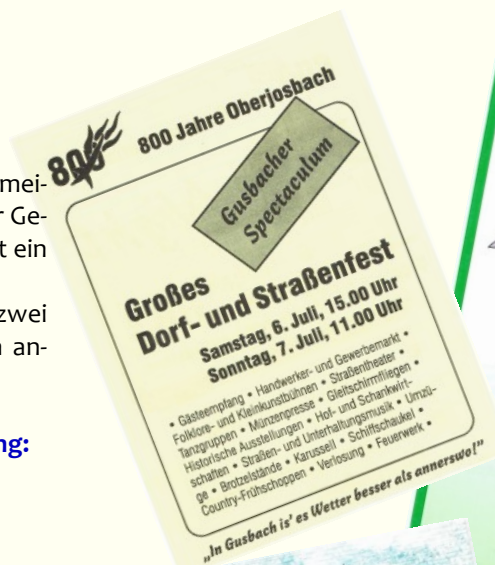
- A) **Urkundliche Ersterwähnung:
825 Jahre.**
- B) **Urkundlicher Nachweis:
500 Jahre
Oberjosbacher Kerb.**

Der Förderverein „800 Jahre Oberjosbach e.V.“ möchte diese Ereignisse gerne begleiten und jetzt schon darauf aufmerksam machen. Vereine, Ortsbeirat und Parteien sind schon auf dieses Ereignis angesprochen.

Wir möchten mit diesem Aufruf die Oberjosbacher -(innen) erreichen. Ihre Ideen und aktiven Power und neue Gestaltungsvorschläge in die kommenden Ereignisse einzubringen.

Ansprechen:
Förderverein 800 Jahre
Oberjosbach e.V.

1. Vorsitzender:
Manfred Racky
Finkenweg 23
65527 Niedernhausen-Oberjosbach
T: 06127 2852,



Replikat von 1996
„800 Jahre Oberjosbach“